

Tobias Behnen, Was kann die Geographie zur nachhaltigen Regionalentwicklung in Biosphärenreservaten beitragen? – Ein Überblick vor dem Hintergrund des *30th Congress of the International Geographical Union*

Was kann die Geographie zur nachhaltigen Regionalentwicklung in Biosphärenreservaten beitragen? – Ein Überblick vor dem Hintergrund des *30th Congress of the International Geographical Union*

Tobias Behnen

Selbstverständnis in Hochschule und Schule

Die wissenschaftliche Disziplin Geographie hat die endgültige Geburt des Nachhaltigkeitsbegriffs Anfang der 1990er Jahre als wichtigen Einschnitt und Startschuss zugleich wahrgenommen. Durch die Mittelstellung des Fachs mit seinen ungezählten Berührungspunkten zu natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Nachbardisziplinen war das Leitbild der ganzheitlichen Raumanalyse aber schon vorher Teil des Selbstverständnisses. Dies bewahrte das Fach aber nicht davor, dass *sustainability* nach „Rio 1992“ nicht selten inflationär und nur als Worthülse Verwendung fand. Gerade bei der Umsetzung der Nachhaltigkeit auf regionaler Ebene konnten aber in jüngster Zeit auch wertvolle Forschungsergebnisse erzielt werden. Hinsichtlich der Großschutzgebiete zeigte sich dies besonders im „paradigmatischen Wandel vom statischen zum dynamischen Gebietsschutz“, der gerade Biosphärenreservate als Instrument der Regionalentwicklung in den Mittelpunkt der Diskussion rücken ließ (MOSE/WEIXLBAUMER 2002, S. 2).

Eine besondere Möglichkeit der Geographie, raumrelevante Inhalte der Nachhaltigkeit zu vermitteln, liegt in ihrem didaktischen Pendant, dem Schulfach Erdkunde. Es bietet wie wenig andere Fächer grundsätzlich die Möglichkeit, handlungsorientiert die eigene Lebensumwelt zu erkunden. Vollerorts findet diese Einbindung schon statt. Ob aber von Wandertagen im Sachkundeunterricht der 1. Klasse bis hin zu quasi-wissenschaftlichen Exkursionen in Erdkunde-Leistungskursen wirklich die eigene oder benachbarte Region im Unterricht stattfindet, hängt erfahrungsgemäß von den Ambitionen der jeweiligen Lehrkräfte ab. Leider befindet sich das Fach Erdkunde politisch gewollt in den Lehrplänen bundesweit eher auf dem Rückzug – je nach Bundesland mehr oder weniger stark. Dem versucht der „Verband Deutscher Schulgeographen“ (VDSG) entgegenzuwirken. Er ist sich dabei aber bewusst, dass die Erdkunde thematisch immer mehr in Konkurrenz zu anderen Fächern steht. Gleichzeitig wird selbstkritisch erkannt, dass das deutliche Zurückfahren regionalgeographischer Inhalte seit den 1970er Jahren hinsichtlich der deskriptiven länderkundlichen Ansätze („Stoffhuberei“) richtig, bezogen auf die problemorientierte Regionalanalyse aber ein Fehler war. SCHALLHORN (2005, S. 12) fordert deshalb eine Diskussion darüber, wie „auf der Grundlage von gesicherten Informationen akzentuierte Kenntnisse über geowissenschaftliche und sozio-ökonomische Strukturen von Regionen unterschiedlichen Maßstabes“ vermittelt werden können. Dabei ist dem VDSG das Thema „Nachhaltigkeit“ so wichtig, dass er seinen Untertitel kürzlich neu formuliert hat. Er lautet jetzt: „Gemeinnütziger Verband für geographische Bildung und Nachhaltigkeitserziehung in Deutschland“.

IGU-Kongress 2004

Seit 1871 treffen sich Geographen aus Wissenschaft und Praxis im vierjährigen Rhythmus zu ihrer weltweit wichtigsten Konferenz. Unter dem Leitthema *One Earth – Many Worlds* fand im August

II. Überregionale Forschungsberichte mit MAB-Bezug

2004 in Glasgow der *30th Congress of the International Geographical Union (IGU)* statt¹. In ihrer Eröffnungsrede betonte die IGU-Präsidentin, dass unter den Vorzeichen von Globalisierung und *Global Change* die besondere Aufgabe von Geographen mehr denn je darin liegt, Brücken zu schmieden, also international und interdisziplinär zu kooperieren (BUTTIMER 2004). Als Vorbild für einen integrativen Ansatz sieht sie globale Programme wie *Man and the Biosphere* (MAB).

Das Vortragsprogramm selbst spiegelte zwar erwartungsgemäß eine extreme Breite geographischer Fragestellungen wider, das Thema Nachhaltigkeit war aber omnipräsent. Dies betraf besonders die Forschungsfelder Tourismus, Verkehr oder ländliche Räume. Für Biosphärenreservate wie die Rhön relevante Vorträge fanden sich besonders in den Sitzungen, die von der *IGU Commission on the Sustainability of Rural Systems* initiiert wurden und sich somit einem der 6 Forschungsleitthemen der Kommission zuordnen ließen:

1. *The social construction and analysis of rural sustainability*
2. *The regulation of rural sustainability*
3. *Sustainability and the rural business enterprise*
4. *Sustainability in the interaction between rural and urban systems*
5. *Contributing to the Land Use Cover/Change (LUCC) element of the International Geosphere-Biosphere Programme (IGBP)*
6. *Rural community dynamics and sustainability.*²

Biosphärenreservate selbst wurden zwar in einer Reihe von Vorträgen behandelt, jedoch lag nur bei wenigen der Schwerpunkt bei nachhaltigen Entwicklungsperspektiven. Ein außereuropäisches Beispiel, das die Vielfalt der weltweit 459 Biosphärenreservate widerspiegelt, ist das im mexikanischen Bundesstaat Chiapas nahe der guatemaltekischen Grenze gelegene, seit 1979 bestehende *Reserva de la Biósfera Montes Azules*. Es hat eine Größe von 330.000 ha (zum Vergleich Biosphärenreservat Rhön: 185.000 ha) und wird von ca. 75.000 Menschen bewohnt. Es liegt im tropischen Regenwald und weist eine enorme Biodiversität auf. Bekannt geworden ist das Biosphärenreservat aber durch den 1994 ausgebrochenen und seitdem schwelenden Konflikt zwischen der Staatsregierung und bewaffneten Rebellen des „Zapatistischen Volksheeres der Nationalen Befreiung“ (EZLN), die dort ihr Rückzugsgebiet haben – unter Beteiligung diverser indigener Gruppen (*indígenas*). Der Schutz des durch Abholzung, Waldbrände, Wilderei, Handel mit Pflanzen, Erosion oder unangepasste Viehwirtschaft bedrohten Biosphärenreservats steht dabei mittlerweile neben rein politischen Zielen im Kern der Kontroverse. Als wichtigste Gegenmaßnahme gilt die Verhinderung von neuen illegalen Siedlungen im Regenwald. Als Entwicklungsoption, an der auch die *indígenas* nicht nur passiv teilhaben sollen, gilt der Tourismus.

Weit relevanter für mitteleuropäische Schutzgebiete waren Informationen zu den erst vor wenigen Jahren entstandenen schottischen Nationalparks (*Cairngorms* und *Loch Lomond and The Trossachs*). Diese werden jedoch nicht von der IUCN anerkannt, denn im Gegensatz zu anderen Nationalparks stehen *local economic development*, *visitor satisfaction* und *environmental conservation*

¹ 2012 wird der IGU-Kongress in Köln und damit erstmals seit 1899 (Berlin) wieder in Deutschland stattfinden.

² vgl. www.geog.umontreal.ca/igu-rural-systems/

Tobias Behnen, Was kann die Geographie zur nachhaltigen Regionalentwicklung in Biosphärenreservaten beitragen? – Ein Überblick vor dem Hintergrund des 30th Congress of the International Geographical Union

dort eher gleichberechtigt nebeneinander. Die Nationalparks werden dabei vorrangig als Pioniere der nachhaltigen Regionalentwicklung gesehen (STEVENS 2002). Als Schlüsselkomponente gilt auch dort der nachhaltige Tourismus, der gemäß der *European Charter for Sustainable Tourism* entwickelt werden soll (MACLELLAN/STRANG 2004).

Mit der im Schweizer Kanton Luzern gelegenen, 2001 entstandenen „UNESCO Biosphäre Entlebuch“³ wurde in Glasgow über ein zumindest annähernd mit der Rhön vergleichbares Biosphärenreservat vorgetragen. Es misst zwar nur knapp 40.000 ha und hat nur 17.000 Einwohner, hat aber wie die Rhön einen für Gebirgsregionen recht geringen Waldanteil (43 Prozent). Der Beschäftigtenanteil im Primären Sektor von 37 Prozent zeigt die Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft. Eine Besonderheit der Entstehungsgeschichte waren die notwendigen Bürgerbefragungen in den acht betroffenen Gemeinden. Die überwältigende Zustimmung von durchschnittlich 94 Prozent bestätigte die Projektinitiatoren im Herbst des Jahres 2000 vor der Anmeldung bei der UNESCO darin, das Biosphärenreservat nicht als „Naturreservat“, sondern als Raum für modernes Leben und Arbeiten beworben zu haben. Es stellte sich zudem heraus, dass gerade Bilder die wichtigsten Informationsträger bei der Meinungsbildung waren.⁴ Da nachhaltige Entwicklung als normatives Konzept verstanden wird, das von den Werten und Normen der Beteiligten abhängt, sollen die regionalen Akteure auch weiterhin mittels partizipativer Methoden (z.B. moderierte Workshops) einbezogen werden (SCHMID ET AL. 2004, S. 150). Der Aufbau von parallelen Partizipationsstrukturen soll jedoch unbedingt vermieden werden.

Literatur

BUTTNER, Anne, 2004: One Earth – Many Worlds. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, 148, H. 6, S. 4-9

MACLELLAN, L. R. / D. STRANG, 2004: Sustainable tourism in Scotland's National Parks: the search for effective frameworks for planning, action and evaluation. In: PINEDA, F.D., BREBBIA, C.A., MUGICA, M. (Eds.): Sustainable Tourism, Southampton, S. 249-260

MOSE, Ingo / Norbert WEIXLBAUMER, (Hg.), 2002: Naturschutz. Großschutzgebiete und Regionalentwicklung, St. Augustin, 219 S.

SCHALLHORN, Eberhard, 2005: Geographische Verbände stellen sich vor – Der Verband Deutscher Schulgeographen e.V. (VDSG) – Gemeinnütziger Verband für geographische Bildung und Nachhaltigkeitserziehung in Deutschland. In: Rundbrief Geographie, 192, S. 11-13

SCHMID, Annette / Engelbert RUOSS / Hans ELSASSER, 2004: UNESCO Biosphäre Entlebuch: Modell für eine nachhaltige Regionalentwicklung? Konzept Zielerreichungskontrolle. In: Geographica Helvetica, Jg. 59, H. 2, S. 144-153

STEVENS, Terry, 2002: Sustainable Tourism in National Parks and Protected Areas: An Overview, Swansea, 37 S.

³ vgl. www.biosphaere.ch

⁴ vgl. www.machtderbilder.ch